



Der Enztöler

Waldbader Tagblatt

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Lage monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 20 Pf. Postgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Pf. Im Süden höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung über auf Abrechnung des Bezugspreises. Deutschland für beide Teile ist Neuenbürg (Würt.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Friedrich Diefinger, Neuenbürg (Würt.).

Anzeigenpreis:
Die kleinstmögliche Anzeigengröße ist 10 Zeilen, 10 Spalten, 10 Zeilen, 10 Spalten. Die Anzeigenpreise sind nach dem Inhalt der Anzeigen zu berechnen. Die Anzeigenpreise sind nach dem Inhalt der Anzeigen zu berechnen. Die Anzeigenpreise sind nach dem Inhalt der Anzeigen zu berechnen.

Nr. 149

Neuenbürg, Freitag den 28. Juni 1940

98. Jahrgang

Kurze Meldungen

Kopenhagen. Die Reuter aus London meldet, ist der Ex-König Bogu von Albanien mit seiner Gattin Geraldine und drei von seinen Töchtern in der englischen Hauptstadt eingetroffen.

Tokio. Nach einer Meldung aus Tokio, soll der Hafen von Bombay bis Ende dieses Monats gesperrt sein. Die Sperre sei auf Unruhen in der Stadt zurückzuführen.

Bern. Nach einer Havas-Meldung hat die französische Regierung beschlossen, gegen mehrere ins Ausland geflüchtete französische Persönlichkeiten ein Gerichtsverfahren wegen

Deutsche Soldaten an der spanischen Grenze

Begeisterter Empfang durch die spanische Bevölkerung

Jean, 28. Juni. (Eig. Funkmeldung.) Der Sonderberichterstatter des DNB meldet, daß Donnerstag morgen 1/2 Uhr auf der „Internationalen Brücke“ von Rehovia die ersten deutschen Soldaten eintrafen, und zwar ein Lastwagen mit 20 Soldaten einer Kompanie Kriegsberichterstatter. Mehrere deutsche Offiziere und Adjutanten posierten in Uniform die Internationale Brücke und begrüßten im Gebäude der spanischen Grenzkommandantur den Kommandanten Echotorena. Die Bevölkerung, die bereits seit gestern auf das Eintreffen der Deutschen wartete, bereitete den deutschen Soldaten auf der spanischen Seite einen erhebenden Empfang. Schreie auf Spanien und Deutschland, auf Franco und Hitler wechselten sich ab. Die deutschen Soldaten wurden umarmt von der begeistertsten Menge. Aus Madrid traf der deutsche Botschafter von Stohrer und der Militärattache Oberst Bruns ein. Als Vertreter der Partei traf zum Empfang der Ortgruppenleiter von San Sebastian, Beisel, ein. Der Chef der deutschen Besatzungsarmee von Basles Pyrénées traf um 5 Uhr nachmittags auf der Internationalen Brücke ein und wurde von dem deutschen Militärattache Oberst Bruns begrüßt. Von 6 Uhr nachmittags an traf in Hendaye die erste motorisierte Kolonne der deutschen Armee ein. Der General der 6. spanischen Division Lopez Pinto hat sich ebenfalls von Jean an die Grenze begeben.

Verlegung des französischen Regierungssitzes

Genf, 28. Juni. (Eig. Funkmeldung.) Die französische Regierung hat beschlossen, nach Mittelfrankreich überzusiedeln. Zum neuen Regierungssitz wurde Clermont-Ferrand bestimmt. Clermont-Ferrand, die frühere Hauptstadt der Auvergne, ist der Hauptort des Departements Puy de Dome. Die Stadt hat etwa 85 000 Einwohner.

Wendell Willkie republikanischer Präsidentschaftskandidat

Das offizielle Wahlprogramm der Republikanischen Partei Philadelphia, 28. Juni. (Eig. Funkmeldung.) Nach mehreren Wahlgängen wurde Joechen Generaldirektor Wendell Willkie mit 54 von 100 Stimmen zum republikanischen Präsidentschaftskandidaten gewählt.

Nach dreitägigen Beratungen, die fast ausschließlich der Formulierung des außenpolitischen Teiles gewidmet waren, wurde das offizielle Wahlprogramm der Republikanischen Partei veröffentlicht und anschließend ohne Aussprache angenommen.

Das Gebot der Stunde sei, die Landesverteidigung so hart zu machen, daß keine Macht jemals amerikanischen Boden betreten könne. Die Republikanische Partei wende sich entschieden gegen jede Verwicklung der USA in fremde Kriege, zumal Amerika heute noch unter den Nachwirkungen des Weltkrieges leide. Die gegenwärtige Regierung habe bereits 54 Milliarden Dollar ausgegeben und müsse zugeben, daß die Rüstungsbereitschaft der USA völlig mangelhaft sei. Die Republikanische Partei verlange den Ausbau der Landesverteidigung derart, daß die Vereinigten Staaten imstande seien, die Monroe-Doktrin aufrechtzuerhalten.

Damit das amerikanische Regierungssystem nicht gestürzt werde, verlangt die Republikanische Partei abschließend einen Zusatz zur Verfassung, wonach keinem Präsidenten mehr als zwei Amtsperioden zugestimmt werden dürfen.

„Krieg bis zum Ende“

Walter Chamberlain meldet sich wieder

Stockholm, 27. Juni. In dem Chor der Kriegshörer in London, die ihre schlotternde Angst vor einer deutschen Offensive durch hochtrabende Worte wegzureden versuchen und sich selbst durch grelle Phrasen Mut machen wollen, kann natürlich auch der Kriegsmacher Chamberlain nicht fehlen.

Vor dem Exekutivrat der nationalen Vereinigung der Konservativen und Unionistenverbände vertrat sich der Expremier zur Geltung zu bringen. Nach einem Schwallot Chamberlain'scher Phrasen kräht der alte Heber die abgedroschene Parole, daß England entschlossen sei, den Krieg bis zum siegreichen Ende fortzuführen.

Deutschland hat dieselbe Absicht, Mister Chamberlain! Nur machen wir nicht viel Worte darum, sondern handeln!

Wieder Bomben auf England

Deutsche Truppen bis ostwärts Bordeaux vorgedrückt — U-Boot versenkte 35 000 BRT.

Führerhauptquartier, 27. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Den Bestimmungen des Waffenstillstandsvertrages entsprechend rückten unsere Truppen bis zum Dordogne-Abschnitt ostwärts Bordeaux vor.

Erkundungsoverflüge schwächerer feindlicher Seestreitkräfte an der nordfranzösischen Küste in der Nacht vom 24. zum 25. Juni wurden mißlos abgewiesen.

Ein Unterseeboot melde die Versenkung von 35 000 Tonnen feindlichen Schiffsraumes.

In der Nacht vom 26. zum 27. Juni griffen deutsche Kampfflugzeuge erneut Hafenanlagen sowie Werke der Flugzeugindustrie in England mit Bomben an. Ein eigenes Flugzeug kehrte nicht zurück.

Britische Flugzeuge fehlen ihrer Bombenabwürfe in Westdeutschland auch in dieser Nacht fort, ohne militärischen Schaden anzurichten. Mehrere Zivilpersonen wurden getötet oder verletzt. Zwei britische Flugzeuge wurden durch Flakartillerie, ein weiteres durch Jäger abgeschossen.

Beim Rheinübergang am 15. 6., bei den nachfolgenden Durchbruchkämpfen und bei der Erstürmung eines Vogesenpasses zeichnete sich der Major Schäfer an der Spitze des von ihm befehligten Infanterieregiments durch persönlichen tapferen Einsatz aus.

Ritterkreuze für tapfere Soldaten

Berlin, 28. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Braunsbach, an folgende Offiziere das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen: Generaloberst Ritter von Leeb, Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe, Generaloberst von Witzleben, Oberbefehlshaber einer Armee, Oberleutnant Lingner, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment, Leutnant Brochardt, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment.

Ritterkreuze für Offiziere der Gruppe Narvik

Berlin, 28. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat folgenden Offizieren der Gruppe Narvik

So haben sie gelogen!

Ausschweifende Gegenüberstellungen

DNB. Dem deutschen Volke ist es in den letzten Monaten erspart worden, alle die vielen Lügenmeldungen unserer Feinde zu hören. Jetzt aber ist der Zeitpunkt gekommen, die damals von feindlichen Staatsmännern und Zeitungen gemachten Kreuzzügen und Voraussetzungen unter die Lupe zu nehmen und sie im Lichte der inzwischen eingetretenen Tatsachen zu studieren.

Es ergibt sich daraus: 1. wie wichtig es war, diese auf reine Agitation aufgebauten Lügenmeldungen im einzelnen nicht weiterzuerweitern; 2. die verbrecherische Freivolllast, mit der diese Lügner und falschen Propheten den Ernst ihrer eigenen Lage zu verschleiern suchten; 3. die Tatsache, daß diejenigen Völker, die auf eine derartige Verlogenheit und ungeschickliche Unterdrückung angewiesen waren, das Opfer von Verbrechern und politischen Scharlatanen wurden.

Chamberlain — Petain

Chamberlainrede 4. 4. 40: „Es war zu erwarten, daß der Feind die anfängliche Ueberlegenheit ausnützen würde, um zu versuchen, Frankreich zu überwältigen, ehe wir die Mängel ausgeglichen hätten. Das ist nicht geschehen. Hitler hat den Omnibus verpaßt.“

Rede des französischen Ministerpräsidenten Maréchal Petain 17. 6. 40, 13.30 Uhr: „Schweren Herzens sage ich Euch Franzosen, daß der Kampf aufgehört muß. — Ich habe mich an den Gegner um die Betannntgabe der Waffenstillstandsbedingungen gewandt.“

Polenfeldzug

„Ouvre“ 1. 9. 39: „An höchster Stelle ist man in London und Paris sehr zuverlässig, seit man hörte, daß die Deutschen überall aufgehalten wurden. Obwohl die deutschen Truppen überall mit äußerster Kraft vorwärts stürmten, haben die polnischen Waffen ihren Angriff gebrochen. Hitler, der für den ersten Tag seinen großen Erfolg haben wollte, wurde also enttäuscht. Die polnische Flugwaffe hat außerordentlich gut gekämpft.“

OKW 1. 9. 39: „An allen Fronten wurden die erwarteten Anfangserfolge erzielt. Die deutschen Truppen erreichten nördlich der West-Besiden die Linie Neumarkt—Sucha. Sie überschritten die Olsa bei Teich. Sie dringen in Richtung Czestochau und nördlich Czestochau vor. Im Korridor erreichen sie die Rehe bei Rakel. Deutsche Kräfte

mit das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen: Oberst Windisch, Oberleutnant Soroko, Major Stautner, Major von Schlebrügge, Hauptmann Schönfeld, Leutnant Rohr.

Großluftangriff auf Malta

Der italienische Heeresbericht

DNB, Rom, 27. Juni. Der italienische Heeresbericht vom Donnerstag lautet:

„Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Unsere Bomberformationen haben in mehreren Wellen Malta angegriffen und gegen die dortigen Marine- und Luftflotenziele neuerdings eine heftige Zerstörungsaktion durchgeführt. Alle unsere Flugzeuge sind in ihre Horste zurückgekehrt.“

In Nordafrika sind die Luftangriffe gegen Depots und Kraftwagenparks wiederholt worden. Alle Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Einheiten unserer Marine haben die englische Flottenbasis Sollum mit beträchtlichem Erfolg bombardiert.

Feindliche Luftangriffe auf Massawa und Assab sind ohne jedes Ergebnis geblieben.

Wie der Hilfskreuzer „Galypso“ torpediert wurde

Rom, 27. Juni. Das italienische Unterseeboot, das den dritten Hilfskreuzer „Galypso“ versenkte, ist zu seiner Flottenbasis zurückgekehrt, wo der Kommandant, Schiffsleutnant Toloni-Bittoni, seine Beförderung zum Korvettenkapitän erhielt. Der Kommandant berichtete über die Torpedierung der „Galypso“, die in der Begleitung zweier Torpedobootjäger war. Das Unterseeboot richtete den Geleitzug gegen 1 Uhr morgens am 12. Juni. Es ließ die beiden Torpedobootjäger passieren und schoss einen Torpedo gegen die „Galypso“ ab, die einen Volltreffer erhielt und rasch sank. Das Unterseeboot tauchte darauf unmitteldar, und die Besatzung hörte die Explosionen der Wasserbomben, die von den Zerstörern erfolglos abgeschossen wurden. Nachdem das U-Boot längere Zeit unter Wasser gefahren war, kam es wieder an die Oberfläche, um seinen Auftrag weiter durchzuführen.

kämpfen dicht vor Graudenz. Die deutsche Luftwaffe erlingt die Herrschaft über den polnischen Luftraum.“

„Daily Express“ 4. 9. 39: „Polnischer Sieg. Polen feierte gestern Abend seinen ersten Sieg. Um 10.45 Uhr wurde von amüslicher Stelle in Warschau bekanntgegeben, daß die polnische Armee sich einen Weg nach Ostpreußen gebahnt habe und nun auf deutschem Boden kämpfe.“

OKW 4. 9. 39: „Das oberschlesische Industriegebiet wird von den Polen überflutet kampflös geräumt. Bei Sieradz gehen die deutschen Truppen über die Warthe und nehmen die stark-besetzte polnische Bunkerlinie. Erstmalig erreichen deutsche Truppen auf dem Landwege durch den Korridor Ostpreußen.“

Amülicher polnischer Heeresbericht, 5. 9. 1939: „Kattowitz wird von Polen gehalten. Bei Rybnik erfolgreiche Gegenstöße der Polen. Polnische Kavallerie griff in Polen im Abschnitt Lissa-Rawitsch den Feind an, trieb ihn über die deutsche Grenze, verfolgte ihn stürmisch. Auf allen Fronten sind die polnischen Truppen zum Gegenangriff übergegangen. Die Polen schlagen sich wie die Löwen.“

Amülicher polnischer Heeresbericht, 5. 9. 1939: „Ein polnisches Bombengeschwader hat Berlin bombardiert und ist ohne Verluste zurückgekehrt.“

„Ouvre“, 5. 9. 1939: „Eine Atmosphäre größter Freude verbreitete sich auf die Nachricht hin, daß 30 polnische Flugzeuge sich ganz einfach nach Berlin begeben hätten, und daß sie heil zurückgekehrt seien. Zum erstenmal überflogen feindliche Flugzeuge Berlin.“

OKW, 5. 9. 1939: „Das oberschlesische Industriegebiet wird von deutschen Truppen besetzt. Die Kämpfe spielen sich weit von der deutschen Reichsgrenze entfernt ab. Die polnischen Flieger treten — mit Ausnahme einzelner Jäger bei Lodz — nicht mehr in Erscheinung.“

„Epoque“ 8. 9. 1939: „Nirgends hat es einen deutschen Durchbruch gegeben und nirgends eine polnische Niederlage. Große Hoffnungen sind noch verflattet.“

OKW 8. 9. 1939: „Deutsche Truppen stehen 60 km vor Warschau. Der Karaw bei Royan und Tullust wurde überschritten. In der Provinz Polen wurden weitere Gebiets-teile besetzt.“

Butter und Kanonen

Beides fehlt England, nicht Deutschland!

„Epoque“ 12. 9. 1939: „Die Lage an der polnischen Front beginnt sich zugunsten der Polen zu bessern.“
DAB 12. 9. 1939: „Die große Schlacht in Polen geht westlich der Weichsel ihrem Ende entgegen. Unsere Truppen stehen bei Roblin, Przemysl und haben die Bahnhöfe Warschau-Bialystok überschritten.“

Amlicher polnischer Heeresbericht 13. 9. 1939: „Bodz ist durch polnische Truppen wieder erobert worden.“

Havas 13. 9. 1939: „An keiner Stelle ist es gelungen, die polnische Widerstandslinie am Bug, an der mittleren Weichsel oder am San zu durchbrechen.“

DAW 13. 9. 1939: „Der Führer besucht die Stadt Bodz. Der deutsche Angriff bei Kutno schreitet vor, die eingeschlossenen polnischen Armeen geraten in zunehmende Bedrängnis. Die deutschen Truppen stoßen weit östlich des San bei Rawa Kuska und Tomaszow über die Straße Lemberg-Kublin hinaus vor. Nordlich Sandomierz wird bei Larnopol die Weichsel an mehreren Stellen überschritten.“

Polnische Volkshoff, Paris, 3. 9. 1939: „Der polnische Rundfunk verkündet, daß Czestochau, das polnische Nationalheiligtum, in Flammen steht. Der Kreuzgang mit dem Bild der Schwarzen Muttergottes wurde am 2. September durch die deutsche Luftwaffe mehrfach mit Bomben besetzt.“
Erklärung des amerikanischen Journalisten C. P. Cochran, 5. 9. 1939: „Ich habe mich davon überzeugt, daß die polnischen Behauptungen über die Zerstörungen des Muttergottesbildes von Czestochau frei erfunden sind.“

„Times“ 14. 9. 1939: „Die polnische Luftwaffe ist noch in voller Tätigkeit. Die deutsche Presse verschweigt die Wiedereroberung von Bodz durch die Polen. Die deutsche Defensivität wurde dagegen informiert, daß Herr Hitler bei seiner Frontfahrt der Stadt Bodz einen Besuch abstattet habe.“

DAW 14. 9. 1939: „Deutsche Truppen kämpfen vor den Toren Lembergs. Gdwinen wird besetzt. Die eingeschlossenen polnischen Divisionen versuchen vergeblich nach Südosten durchzubrechen. Bodz liegt weit außerhalb der Kampflinie. Die deutsche Luftwaffe greift trotz schlechten Wetters die Bahnlinien erfolgreich an und unterstützt den Kampf gegen die bei Kutno eingeschlossenen Polen durch Bomben und Tiefanriffe. Die polnische Luftwaffe ist längst ausgeschaltet.“

Amlicher polnischer Heeresbericht, 18. 9. 1939: „Der polnische Widerstand ist nicht schwächer geworden. Die Moral des polnischen Volkes und der Regierung zeigt sich und wird bis zum Ende unangefastet bleiben.“

DAW, 17. 9. 1939: „Die polnische Regierung und die polnische Heeresführung, voran Marshall Ryz-Smigly, fliehen nach Rumänien. Brest-Litowsk ist vollständig in deutscher Hand. Lublin wird genommen. Sowjetrussische Truppen marschieren von der Duna bis zum Dniestr in Ostpolen ein.“

„Temps“, 18. 9. 1939: „Die nach Osten vorstehenden deutschen Truppen haben keinen sichtbaren Fortschritt gemacht. Die polnischen Truppen kämpfen noch immer mit Erbitterung und halten ihre Stellungen.“

DAW, 18. 9. 1939: „Die Schlacht am Weichselbogen ist zu Ende. Die eingeschlossenen polnischen Armeen kapitulieren. 170 000 Gefangene ergeben sich an der Bura. Die Gesamtzahl der Gefangenen im Weichselbogen beläuft sich auf 300 000.“

Französische „Entlastungsoffensive“

„Daily Express“, 5. 9. 1939: „Es ist den französischen Truppen gelungen, an mindestens 12 Punkten die deutschen Linien zu durchbrechen.“

DAW, 5. 9. 1939: „Im Westen keine Kampfhandlungen.“

Havas, 8. 9. 1939: „Teile des Westwallen wurden unter konzentrischem englisch-französischem Feuer in die Luft geworfen.“

DAB Berlin, 27. Juni. In einer Rede im Londoner Rundfunk hat Harold Nicholson erklärt, daß Deutschland heute als neues Argument die Legende von der Hungerblockade verbreitet, während gerade die Deutschen es gewesen seien, die gefagt hätten, daß Kanonen wichtiger seien als Butter. Die Engländer würden jetzt durch den Druck ihrer Flotte nur zeigen, daß Butter dennoch wichtiger als Kanonen sei, denn der Ozean stehe unter englischer Kontrolle. Nicholson, einer der führenden Leute des britischen Informationsministeriums, hat offenbar die letzten Reden Churchill und verschiedene Artikel der Londoner Presse nicht gehört und gelesen, wenn er von einer Legende der Hungerblockade spricht. Rührer ihm ist es der ganzen Welt bekannt geworden, daß Churchill eindeutig eine kommende Blockade ganz Europas angekündigt hat, natürlich ebenso wie Nicholson im Glauben, daß die Meere noch unter englischer Kontrolle stünden. Letzteres ist jedoch inzwischen zu einer für England recht gefährlichen Fiktion geworden. Deutschland beherrscht heute die europäische Ozeanflotte von der obersten Spitze Norwegens bis zum Golf von Biscaya, und der Kriegseintritt Italiens hat die britische Kontrolle des Mittelmeeres mit einem a verschwinden lassen. Auch die Kontrolle des Ozeans ist für England heute bereits eine höchst gefährliche und verlustbringende Angelegenheit. Nicholson hat anscheinend noch gar nicht bemerkt, daß Deutschland schon seit langer Zeit sowohl Butter als auch Kanonen in ausreichendem Maße besitzt. Umgekehrt hat man aber in reichlich sentimentaler Aufmachung aus der englischen Presse erfahren, daß das englische Königspaar heroisch den Entschluß gefaßt habe, künftig nur noch Margarine zu essen, um dadurch Butter einzusparen.

Man weiß auch allgemein, daß England infolge seiner vollständigen Verdrängung vom europäischen Kontinent durch die siegreiche deutsche Wehrmacht 49 v. H. seiner gesamten fruchtbarsten Buttereinfuhr verloren hat, was immerhin 45 v. H. seines Gesamtverbrauchs entspricht. Es kommt daher nicht von ungefähr, daß sich das englische Königspaar der Margarine zugewandt hat. Da überdies Englands Eisen- und Stahlindustrie infolge des Mangels an Erzen den Rüstungsbedarf nicht mehr voll ausfüllen kann, dürfte es zweckmäßiger sein, daß Nicholson in seiner ewigen Rundfunkrede einmal die heute schon in ganz Europa bekannte Tatsache feststellt, daß im Gegensatz zu Deutschland gerade England Butter und Kanonen fehlt.

Eden kämpft mit Reden

Angst vor der Stunde der Entscheidung.

DAB, England zittert vor Angst. Dielen Eindruck hinterließ auch eine Rundfunkrede, die Anthony Eden, den Britenminister zum Kriegeminister der letzten Schlacht erforsen hat. Durch trambolanten Optimismus und

DAW, 8. 9. 1939: „Das deutsche Hoheitsgebiet wurde auch gestern nicht angegriffen.“

„Petit Parisien“, 12. 9. 1939: „Der Vormarsch der französischen Truppen auf Saarbrücken geht beständig weiter. Der Augenblick ist zweifellos nahe, wo die Deutschen ihre Verteidigungslinie jenseits Saarbrücken zurückverlegen müssen.“

DAW, 12. 9. 1939: „Derliche Vorpostenkämpfe zwischen Saargemünd und Hornbach.“

Rundfunk Egon, 14. 9. 1939: „Der französische Vormarsch bei Saarbrücken hat bereits ein bedeutendes Ausmaß angenommen.“

DAW, 15. 9. 1939: „Der südostwärts von Saarbrücken gelegene Birnberg wurde im Gegenangriff durch unsere Vorposten wieder genommen.“

bombastische Phrasereien verfuhrte der Kriegsverbüher dem englischen Volk Hoffnung zu machen, daß die schweren Stunden, die ihm jetzt dank dem unablässigen Wühlen und Hezen der Politikaster seines Schlanges bevorstehen, vielleicht doch noch glimpflich ablaufen könnten. Allzu viel Tröstliches wußte er aber nicht vorzubringen. Noch nie sei England so gut zur Verteidigung bereit gewesen, meinte Eden, womit er schließlich auch recht hat, denn seit 800 Jahren drohte der Insel auch nicht mehr die unmittelbare Gefahr wie heute, noch nie stand England auch so allein wie heute. Schwach war auch sein Trost mit der „äußerst mächtigen“ Luftwaffe. Sollte sie nicht immer zur Stelle sein — so schränkte der Welle die Vorkehrungen ein — dann müsse man sich sagen, daß sie anderswo „gute Arbeit“ leistet — wahrscheinlich heimtückischen nächtlichen Bombenabwurf auf friedliche Zivilisten.

Für den Fall eines Angriffes auf die Insel wußte Eden keinen anderen Rat als: „Dann müssen wir Gegenangriffe machen.“ Offenbar stellt sich dieser Danks, der nie Soldat war, das genau so einfach vor wie das Reden am Londoner Rundfunk. Was soll man von einem solchen Wicht halten, der nach all den „mutigen“ und „erfolgreichen“ Reden die Weisheit von sich gibt, „keine Schlacht kann gewonnen werden, wenn man auf der Verteidigungsstellung bleibt.“ Bisher hat England nur bewiesen, daß es keine Bundesgenossen im Stich läßt und die eigenen Truppen schon. Bei dieser Sachlage aber von bewiesenem „Offensgeist“ zu sprechen, ist eine Freivolität, wie sie sich nur dieser bedenkenlosesten aller britischen Kriegstreiber leisten kann.

„Alles geht einem günstigen Ausgang entgegen“ — fürwahr, denn Mr. Eden wird zu den allerersten gehören, die im Augenblick der Entscheidung mit vollen Segeln ein anderes Gestade aufsuchen, wo sie sich der Verantwortung zu entziehen hoffen.

England völlig unvorbereitet

Washington, 27. Juni. Der amerikanische Senator Pittman, der Vorsitzende des Außenpolitischen Ausschusses des Senats, gab vor der Presse eine Erklärung ab, in der er sagte, es sei ganz klar, daß Deutschland die Vormacht Europas erringen werde. Es sei ebenfalls kein Geheimnis, daß Großbritannien zur Verteidigung seiner Insel völlig unvorbereitet sei. Alle Hilfe, die die vereinigten Staaten England geben könnten, würde das Ende nur verzögern. Der Senator begrüßte (1) dann Churchills Vorschlag, den Sitz des englischen Königs und der gesamten Londoner Regierung nach dem amerikanischen Kontinent zu verlegen, und sagte, es sei zu hoffen, daß dieser Plan nicht durch nutzlose Ermüdung zum Weiterkämpfen zu lange hinausgezögert würde. Es liege klar auf der Hand, daß der Bundeskongress die Genehmigung zum Eingreifen in den europäischen Krieg nicht geben werde.

„Daily Star“, 17. 9. 1939: „Nazis ziehen sich auf der ganzen Front zurück. Artillerie bedt den Rückzug an der Westfront.“

DAW, 17. 9. 1939: „Im Westen erlitt der Feind bei einigen Stoßtruppunternehmungen in der Gegend von Saarbrücken erhebliche Verluste.“

Norwegenfeldzug

Reynold 10. 4. 1940: „Die strategische Lage der Mittelten ist durch den deutschen Vorstoß nach Skandinavien wesentlich besser geworden. Hitler hat genau so geblickt wie Napoleon in Spanien.“

DAW 9. 4. 1940: „Alle militärisch wichtigen Stützpunkte Norwegens befinden sich fest in deutscher Hand. Narvik, Trondheim, Bergen, Stavanger, Christianland und Oslo wurden von starken deutschen Kräften besetzt.“

Das Zauberboot

Roman von William Thoma

53 | (Nachdruck verboten.)

„Darf ich Sie zu einem Gläschen einladen?“
Pierrot aber hatte seine Arbeit schon wieder aufgenommen und schüttelte den Kopf:

„Nein, vielen Dank. Ich habe wirklich keine Zeit. Ich werde Ihnen schreiben, wenn es nötig ist.“
Der Vertreter drängte nicht weiter. Er ging und dachte:

„Mit dem wird nicht leicht framen sein!“
Als er fort war, ging Pierrot auf die Wiese, wo die Fischer ihre Netze fischten.

„Wißt ihr schon das Renesee?“ rief er. Sie sammelten sich um ihn.

„Erinnert ihr euch noch, daß Schankal jedem zwanzig Franken gegeben hat?“ Sie warteten, was nun kommen würde. „Darum er das tat? Schankal zahlte zwanzig Franken für jeden gekauften Motor. Aber er bekam vierzig dafür wieder. Er war wirklich ein tüchtiger Geschäftsmann. Ich werde jetzt seinen Platz einnehmen. Aber ihr könnt ganz beruhigt sein. Die Vermittlungsgebühr sollt ihr jetzt selber einstecken.“

Eine Flut von Schimpfworten brach los. Pierrot lachte:

„Wenn noch einmal so ein Gauner zu uns kommen sollte — dem würde es gut ergehen!“ meinte jemand.

Und kopfschüttelnd gingen sie an ihre Arbeit zurück. Abends im Bierhaus würde darüber noch einlaß zu sagen sein.

Sie sahen Pierrot nach, wie er über die Wiese davonging. Sie hatten nun wieder einen Führer, den sie bewundern konnten. Pierrot, der einer der ihren war, Fischer wie sie alle, wild und weich zugleich, verkörperte er ihr Ideal. Er würde dem Dorf seinen guten Namen wiedergeben. Die Alten hörten ihm gern zu, und die Jungen waren stolz, weil sich einer der ihren an die Spitze gesetzt hatte.

Pierrot genoß seine Volkstrümligkeit. Er freute sich, daß nun die Männer ihn immer ansahen, als wollten sie fragen: Und — was denkst du über dies und das? — Wenn man ihm jetzt ein Gräßgott zurief, grüßte er stolz und glücklich zurück. Er schaute sich nach Verantwortung, er wollte endlich vollends Mann sein und das Leben

energisch anpacken. Nur Marguerite fehlte noch, dann konnte es losgehen!

Aber Marguerite schien sich nicht mehr um ihn zu kümmern. Eines Tages hatte sie sich bei ihm für die Rettung des Kindes bedankt. Aber sie sah ihn dabei nicht einmal an, und es schien, als hiele es ihr schwer, die Dankesworte auszusprechen. Da hatte er ganz und gar die Fassung verloren, denn er fürchte, daß alle seine Kraft und sein guter Wille ihr gegenüber nichts halfen. Seitdem grüßten sie einander wohl und wechselten auch einige belanglose Worte, aber immer hatte es Marguerite eilig, wieder fortzukommen. Pierrot verlor langsam den Mut. Die Wochen vergingen. Ein wenig Hoffnung freilich machte er sich immer noch.

Manchmal las er in seiner Kammer den Fettel, den er in der Bibel Barcarolles gefunden hatte. Der Alte hatte sie ihm vermacht. Es war ein kleines Gedicht mit einem schönem Titel, der zweimal unterfrieben war, einmal mit einem dünnen und einmal mit einem dicken Strich.

„Für Pierrot und seine Frau“, hieß es.

Aber es war so viel darin herumgestrichen und so viele Tintenflecke waren auf dem Blatt, daß es ganz unmöglich war, irgend etwas zu entziffern. Nur ein paar Worte leuchteten aus dem Geschmier wie Windenblüten aus einer Hecke. Es hieß da:

„Kur leben, das ist genug!“ Und: „Der Glanz des Lebens.“

Der Alte hatte sich selbst übertreffen wollen, und der Wunsch, etwas Vollkommenes zu schaffen, hat seine Hand zittern lassen. Aber Pierrot verstand, was er hatte sagen wollen. Er lächelte ja daselbe.

Das Warten machte ihn ganz krank, und die Umgebung verfinsterte sein Gemüt immer mehr. Seine Angehörigen litten mit ihm. Seine Mutter wagte nicht, mit ihm darüber zu reden, aber eines Tages beobachtete er sie, wie sie mit Wipendois sprach. Der junkte nur die Achseln und machte ein Gesicht, als wollte er sagen: Das geht mich nichts an! — Pierrot hatte nicht den Mut, seine Mutter zu fragen. Bald darauf sagte sein Vater, der seit einer Woche wieder zu Hause war, und wies auf die Fenster der ersten Etage:

„Soll das da oben noch lange leerstehen?“

Pierrot sah seinen Vater mit funkelnden Augen an. Oscar Carol begann zu lachen und verfechte ihm einen kräftigen Stoß in die Seite

„Los, beeile dich, und bring die Sache endlich ins reine. Mutter und ich möchten bald eine Wiege im Haus sehen. Das macht gute Laune!“

Es war Sonntag, und der Dorfplatz lag verlassen. Die Männer hatten den Spiegel aus Fenster gehängt und rahterten sich. Die Frauen machten das Essen zurecht. Auf dem Wege zur Sonntagsküche tobten und spielten die Kinder. Ueber den leeren Platz schritt Marguerite, sie kam aus Portalban. Pierrot stürzte aus seiner Kammer und stellte sich wartend auf die Schwelle der Haustür. Als Marguerite näher gekommen war, trat er plötzlich hervor. Die junge Frau wurde rot und zögerte. Sie sah eine harte Entschlossenheit auf seinem Gesicht und bekam Furcht. Rasch bog sie zur Seite und ging die Allee hinunter. Unentschlossen folgte er ihr. Nach ein paar Schritten drehte Marguerite sich um und blickte ihn aus Augen an, die feucht waren von Tränen. Aber sie blieb nicht stehen, sondern eilte nun noch rascher voran. Auch Pierrot beschleunigte jetzt seine Schritte. Als sie es bemerkte, fing sie plötzlich an, in großen Schritten die leere Straße entlangzulaufen.

Pierrot war verduht siehengeblieben. Das Blut drang ihm zum Herzen, und sein Atem stockte. Er meinte, er würde zu mühen und sah alles nur noch durch einen violetten Nebel. Aber dann geriet sein Blut jählings in Wallung, und ihm wurde lebend heiß.

Das ganze Land schien ihm zuzurufen:

„Geh doch!“

Die Bäume und die Hügel ringsum riefen: „Geh!“

Das Dorf, der Himmel und der See riefen: „Geh, lauf! Hol sie dir!“

Er fühlte die Blut der Sonne und die Kraft der Erde in seine Arme strömen. Er sah, wie Marguerite das Ufer hinunterließ, das Boot ihres Vaters losmachte und mit kräftigen Ruderschlägen auf den See hinausfuhr.

Da stürzte Pierrot ihr nach. „Ich hole sie!“ schrie er.

Er sprang in das Zauberboot und fuhr schnell den Tanf auf. Marguerite hatte schon den Ausgang der Fahrinne erreicht. Er warf den Motor an. Jetzt begann die Maschine zu rattern.

Marguerite ruderte verzweifelt, aber sie wußte, daß es vergebens war. Pierrot kam immer näher, sie konnte ihn nicht entrinnen. Da ließ sie die Ruder sinken

(Fortsetzung folgt.)

Gedenktage

28. Juni

- 1877 Der Maler Peter Paul Rubens in Siegen geboren.
- 1675 (18. Juni alten Stils) Sieg des Großen Kurfürsten über die Schweden bei Fehrbellin.
- 1813 Der preussische General Gerhard v. Scharnhorst in Prag an einer der Großjährlichen erhaltenen Wunde gestorben.
- 1914 Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand von Oesterreich-Ungarn (geb. 1863) und seine Gemahlin Herzogin Sophie von Hohenberg in Sarajewo ermordet.
- 1919 Unterzeichnung des Diktats von Versailles.

Sonnenaufgang 5.05 Sonnenuntergang 21.51
 Rondaufgang 1.36 Rondontergang 14.14

Zucker auf Marmeladefabrik

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat mit der am 1. Juli 1940 beginnenden Zuteilungsperiode eine weitere Verbesserung des Zuckerbezuges angedenkt, um denjenigen Verbrauchern, die Obst einführen wollen, das Einführen zu erleichtern. Zu diesem Zweck wurde die bisherige Reichsliste für Zucker und Marmelade in eine Reichsliste für Zucker und eine Reichsliste für Marmelade (mahlweise Zucker) aufgeteilt. Die Reichsliste für Zucker wird wie bisher für eine Zuteilungsperiode (4 Wochen) die Reichsliste für Marmelade dagegen wird erstmalig für vier Zuteilungsperioden (4 mal 4 Wochen), also bis einschließlich 20. 10. 1940 ausgegeben.

Die Marmeladerationen können nur in den auf den Bestellchein und den Kartenausschnitt aufgedruckten Zeiträumen bezogen werden. Dagegen steht es dem Verbraucher frei, den Zucker, den er unter Verzicht auf Marmelade im Umlaufwege erwerben will, (450 Gramm in vier Wochen) in Teilungen je nach Bedarf zu beziehen. Soweit dem Verbraucher Obst aus eigener Ernte zur Verfügung steht, wird er sich bei dem Bezug von Zucker von dem Ausfall einer eigenen Obstzucht lassen, d. h. nur so viele Marmeladerationen in Zucker umtauschen, als er zum Einführen unbedingt braucht. Darüber hinaus kann er auch, sofern der Stand der eigenen Obstzucht dies notwendig erscheinen läßt, die ganze Menge Zucker auf einmal umtauschen. Diejenigen Verbraucher, die kein eigenes Obst ernten, und auf den Zufuhr angewiesen sind, werden gut daran tun, Marmeladerationen in Zucker nur im Rahmen der jeweils bestehenden Einkaufsmöglichkeiten von Obst umzutauschen.

Unterstützte stillgelegte Handwerksbetriebe werden nicht gelöst. In einem Rundschreiben des Reichsministeriums vom 21. Mai 1940 an die Handwerkskammern ist unter anderem folgendes bestimmt worden: Werden Handwerksbetriebe im Zuge kriegswirtschaftlicher Maßnahmen stillgelegt, wird also kein Handwerk mehr betrieben, so wäre, falls der Handwerker selbst die Lösung nicht beantragt, der Betrieb gemäß Paragraph 18 der 3. HWV von Amts wegen zu lösen, und zwar auch dann, wenn der Betrieb aus Mitteln der Gemeinschaftskasse des Handwerks nach der Stilllegung unterhalten wird. Da es aber aus der Lösung in der Handwerkskammer wegen der Angehörigkeit solcher Betriebe zu der Organisation des Handwerks sowie bei einer späteren Wiederbetriebnahme, Schwierigkeiten ergeben könnten, habe ich nicht dazugegen einzuwenden, daß bei allen stillgelegten Betrieben, die eine Verhinderung aus Mitteln der Gemeinschaftskasse erhalten, auf Antrag des Vertriebsführers von der Lösung in der Handwerkskammer abgesehen und lediglich in der Handwerkskammer ein Rubensvermerk eingetragen wird. Soweit derartige Betriebe bereits gelöst sind, ist auf Antrag des Vertriebsführers der Lösungsvermerk nachträglich in einen Rubensvermerk umzuwandeln.

Verkauf von Arbeitsshuhwerk. Durch eine Anordnung 83 im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 143 regelt der Reichsbeauftragte für Lebensmittel die Verteilung von Arbeitsshuhwerk. Es darf vom Fabrikanten an Händler nur gegen Bestellscheine ausgeliefert werden. Der Händler darf auch nur gegen Bestellscheine verkaufen. Für den Verkehr mit handwerklich hergestelltem Arbeitsshuhwerk gelten diese Bestimmungen nicht. Die Reichsstelle erläßt hierfür besondere Vorschriften. In einer ersten Durchführungsbestimmung zur Anordnung 83 wurde an gleicher Stelle des Deutschen Reichsanzeigers bekanntgemacht, was unter Arbeitsshuhwerk zu verstehen ist. Es ist schweres Berufsschuhwerk mit Ledersohle, Gummisohle oder Holzsohle. Als Beispiele sind aufgeführt Feuerschuhe, Grabenschuhe, Landarbeiterstiefel, und unter Spezialarbeitsshuhen sind genannt Unfallverhütungsschuhe, Bergschuhe, Knobelstiefel, Fischereistiefel. Zum Arbeitsshuhwerk mit Holzsohle rechnen auch Pantinen.

Auch für die Hilfsbedürftigen Kohlenvorrat im Sommer. Nach Mitteilung des Reichsbeauftragten für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes wird die Kohlenversorgung der vom BSW betreuten Volksgenossen in Anlehnung an die allgemeine Bevorratung der Haushaltungen mit Hausbrandtöhlen bereits in diesem Sommerhalbjahr durchgeführt. Die Kohlenversorgung wird wiederum nicht durch Naturalleistungen, sondern durch Erteilung von Bescheinigungen erfolgen. In diesem Zusammenhang haben der Reichsminister und der Reichsarbeitsminister durch gemeinsamen Erlass die nachgeordneten Stellen angewiesen, mit dem BSW in der Kohlenversorgung der Hilfsbedürftigen engstens zusammenzuarbeiten. So gehört die Gewährung der erforderlichen Mittel zur Sicherung des Kohlenvorrats zu den Pflichten der öffentlichen Fürsorge, soweit der Hilfsbedürftige die Kosten nicht selbst tragen kann. Die Minister rufen die Fürsorgeverbände, schon jetzt entsprechende Beschlüsse, gegebenenfalls in Form von Bescheinigungen, zu gewähren, ist bei dem, daß die Lieferung mit Winterkohlen durch Naturalleistungen des Fürsorgeverbandes oder durch Nachnahmen des BSW im Einzelfall sichergestellt ist.

Mit Rücksicht auf die Gefahr von Versammlungsstätten. Der Reichsminister des Innern hat auf feuerpolizeilichen Gründen, insbesondere mit Rücksicht auf mögliche Brandgefahren bei Altpapierabfällen eine Polizeiverordnung über Versammlungsstätten bei Veranstaltungen während des Krieges erlassen, die am 27. Juni in Kraft tritt. Darin wird bestimmt, daß sämtliche Türen eines Versammlungsraumes und seiner Zugänge während der Dauer einer Veranstaltung ständig unverriegelt sein müssen. Die Türen dürfen zwar geschlossen, aber nicht abgeschlossen sein, um die jederzeitige reibungslose Räumung des Versammlungsraumes in gewöhnlichen Fällen zu ermöglichen. In den Versammlungsstätten im Sinne dieser Verordnung zählen alle Räume, in denen Gottesdienste, Konzerte, Lichtspiel- und Theateraufführungen oder sonstige öffentliche Veranstaltungen abgehalten werden. Bei Kirchenbauten bezieht sich die Vorschrift, die Türen ständig unverriegelt zu halten, auch auf die Türen der Sakristei und eines an die Kirche anstoßenden Kreuzganges.

Nachtgesang

Von Otto Lautenschlager

Der Abendglocken blauer Sang
 läßt dankend und verhallt.
 Das Land schläft ein beim leichten Klang
 und träumt von Lichtgewalt.

Ich wandre in dem Dunkel gern
 im Sinn zur Nacht gewandt,
 die leise läßt Stern bei Stern
 ob dem nun dunklen Land.

Ja bei der Nacht durch schwarzes Rund
 wie schreit ich wohlgemut!
 Das Licht lebt auf dunklem Grund
 und ist mir immer gut.

Die Freiwilligen der Erntearbeit 1940

V. A. Schon steht das Landvolk wieder bereit für die neue Aufgabe, die Getreideernte sicher einzubringen. Eine der ausschlaggebenden Voraussetzungen wird dabei die Bereitstellung der erforderlichen Hilfskräfte sein, denn die Landwirtschaft selbst verfügt nicht über die vielen Hände, die dafür notwendig sind. Das galt auch schon für die Frühjahrsbestellung. Wie sich damals freiwillige Helfer fanden, so wird jetzt ebenfalls eine Freiwilligenarmee für die Erntehilfe zur Verfügung stehen. Sie soll und muß sogar noch stärker sein als im Frühjahr — das ergibt sich allein aus dem erheblich größeren Umfang der Getreideernte.

Es läßt sich denken, daß gegenwärtig nicht mit dem Einsatz der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes zu rechnen ist. Umso stärker kommt der Einsatz der Partei bei den Erntearbeiten zur Geltung, der sich bereits bei der Frühjahrsbestellung ausgeprägt bewährt. Der Stellvertreter des Führers trat rechtzeitig die erforderlichen Anordnungen, die es weitgehend ermöglichen, Männer und Frauen für kurzfristige Hilfeleistungen, aber auch für Erntehilfe in zeitlich größerem Umfang dort bereitzustellen, wo es besonders dringlich ist. Hierbei werden sich auch Möglichkeiten bieten, um die Freiwilligen aus der Wehrmacht für das Wochenende heranzuziehen, ähnlich wie das bei den freiwilligen Helfern aus den Reihen der NS-Frauenenschaft und ihren Jugendgruppen schon häufig und erfolgreiche Übung ist. Ebenso ist damit zu rechnen, daß sich nichtberufstätige Ehefrauen von Wehrmachtangehörigen für die Erntehilfe zur Verfügung stellen.

Weiterhin ist durch die Richtlinien für den Einsatz der schulpflichtigen Jugend, soweit die Jungen und Mädchen zu landwirtschaftlichen Arbeiten geeignet sind, am Wohnort und gegebenenfalls an anderen Orten Vorsorge getroffen worden. Die Durchführung der Erntehilfe erfolgt im Einvernehmen mit dem Sozialminister durch die DJ und durch die Schule unter Mitwirkung des Arbeitsamtes. Die schulpflichtige Jugend soll vor allen Dingen während der Ferien herangezogen werden. Um alle Gefährdungen der schulpflichtigen Jugend auszuschließen, sind weiterhin sehr genaue Anordnungen über den Einsatz getroffen worden, die etwaige Bedenken der Eltern oder Erziehungsverpflichtigen unnötig machen.

Schließlich hat auch die Studentische Erntehilfe die erforderlichen Vorbereitungen für den freiwilligen Einsatz auf dem Acker getroffen. Nach einem Erlass des Reichsarbeitsministers ist in diesem Jahre mit etwa 10000 Studenten und 8000 Studentinnen zu rechnen, die in der Zeit vom 27. Juli bis zum 27. August 1940 bei der Vergütung und Sicherung der Ernte mitarbeiten wollen.

Wohl es sich aber im wesentlichen um ungeübte Hilfskräfte handelt, ist es erforderlich, die Kräfte der freiwilligen Helfer möglichst stark zu halten. In diesem Sinne kann von jedem Volksgenossen erwartet werden, sich in diese Front einzugliedern.

Der Dritte neben Schubert und Schumann

Zum 125. Geburtstag des Tonbilders Robert Franz

Neben den größten deutschen Liederkomponisten, Franz Schubert und Robert Schumann, behauptet seit langem unangefochten Robert Franz, dessen 125. Geburtstag die Musikwelt am 28. Juni begeht, seinen Ehrenplatz. Seine Lieder sind in so hohem Maße Allgemeingut geworden, daß wohl so mancher ein Volkslied zu hören glaubt, wenn in Wirklichkeit ein Lied von Robert Franz gefungen wird. In dem Boden des Volksliedes wurzelt denn auch die Kunst dieses großen Tonbilders, der im Geiste Dandels und Wachs Kunstlied sang, in denen sich die deutsche Gemütsweise eines Schumann und der dramatische Schwung und die Lieblichkeit eines Schubert auf das glücklichste vereinen. Wie bei kaum einem anderen Komponisten herrscht in seinem Schaffen rein und schlicht die einfachste, innigste Liedform vor, und das mag auch der Grund sein, weshalb seine Lieder vom Volke selbst weit häufiger gefungen werden, als sie im hochseriösen Konzertsaal zum Vortrag kommen.

Robert Franz entstammt einer alten Hallenschen Familie und wurde am 28. Juni 1815 in Halle geboren. Obwohl es sein Vater selbst war, der in dem Knaben mit alten Volks- und Kirchenliedern die Liebe zur Musik weckte und ihm die ersten musikalischen Eindrücke vermittelte, hatte später der Jüngling einen beständigen Kampf gegen den väterlichen Widerstand auszufechten, als der Wunsch immer mächtiger wurde, die Musik zum Lebensberuf zu machen. Erst nach mehreren Jahren gab der Vater dem Drängen des Sohnes nach und ließ ihn die berühmte Musikschule von Friedrich Schneider in Dessau besuchen.

Auf dieser Schule erwarb er sich spielend alle Grundlagen der Kompositionskunst, doch mußte ihn die Bedanterie und die Trockenheit der hier geübten Vehmetsprache sehr bald zur Opposition reizen. Er war schon zu jener Zeit der temperamentvolle, allzu offenerzige, jedem Kompromiß abholden Künstler, als der er in die Geschichte der Musik eingegangen ist. Nach

Einmachen — neuzeitlich

Es gibt noch viele Hausfrauen, die von den neuzeitlichen Geheimnissen der Einmachkunst nichts wissen. Sie kommen von der Vorstellung „Alto auf Alto“ nicht los, das heißt, sie glauben, auf ein Alto Frucht ein kilo Zucker nehmen zu müssen, um die Haltbarkeit der Marmelade um zu erreichen. Da nun diese Vorschrift infolge der Verringerung im Zuckerverbrauch nicht durchzuführen ist, wollen sie vielfach ganz und gar auf die mögliche und auch nötige Vorratswirtschaft verzichten. Das darf nicht sein, denn es ist ernährungs- und volkswirtschaftlich wichtig, daß alles Obst restlos verwertet wird, so zum Beispiel der jetzt so reichlich auf den Markt kommende Rhabarber.

Einmachen ohne Zucker, muß die Parole jeder richtigen Hausfrau sein. Wie geht das vor sich? Durch Erhitzen im Wasserbad. Nehmen wir beispielsweise den Rhabarber. Er wird in zwei bis drei Zentimeter lange Stücke geschnitten und in saubere, geschweifte Flaschen gefüllt. Dabei ist zu beachten, daß die Früchte nur bis zum Flaschenhals reichen dürfen, da die anstreichende Flüssigkeit ansteigt. Die Frucht wird ganz ohne Wasserzutat gelassen. Nun stellt man die luftdicht verschlossenen Flaschen in einen Eintopfapparat, der ja einen Einjahoboden hat oder aber in einen breiten Topf, in den ein Drahtgitter gelegt wird. Nun wird langsam so viel lauwarmes Wasser zugegossen, daß die Flaschen bis an den Hals davon bedeckt sind. Nimmt man statt der Flaschen Einmachgläser, darf das Wasser nur bis zur halben Höhe reichen. Nun erhitzt man langsam und auf abgedecktem Feuer das Wasser bis zum Kochen und läßt darin den Rhabarber eine Stunde kochen. Alle anderen Früchte, die ebenso behandelt werden: Stachelbeeren, Rirschen, Mirabellen, Pfämen, Himbeeren, Preiselbeeren usw. haben nur eine halbe Stunde Kochzeit nötig. Nach der vorgeschriebenen Kochzeit läßt man Flaschen oder Gläser im Wasserbad langsam abkühlen, ehe man sie herausnimmt. Ruher Sauberkeit der Gläser oder Flaschen, der tabellosten Beschaffenheit der Früchte ist der luftdichte Verschluss der Gefäße für die Haltbarkeit der so eingemachten Früchte besonders wichtig. Auf diese Weise haltbar gemachtes Obst kann dann später so leicht beim Verbrauch gerührt werden, wobei dann gut zwei Drittel Obststoff und ein Drittel Zucker genommen werden kann.

Auch Fruchtstücke lassen sich wie die Früchte im Wasserbad für den späteren Verbrauch frisch erhalten. Sie brauchen nur eine Viertelstunde erhitzt zu werden. Das nach dem Auspressen des Saftes zurückbleibende Fruchtmark kann ebenfalls ohne Zucker eingedickt werden. Auf diese Weise eingedickte Früchte und Säfte behalten ihr volles Aroma. Rhabarber und Stachelbeeren lassen sich sogar ohne Kochen haltbar machen, und zwar auf folgende Weise: Der in Stücken geschnittene Rhabarber wird in saubere, geschweifte Flaschen gefüllt und mit so viel abgekochtem und völlig erkaltem Wasser übergossen, daß die Frucht ganz bedeckt ist und noch etwa fünf Zentimeter des Flaschenhalles frei bleiben. Die Flaschen müssen ebenfalls luftdicht verschlossen werden — Potentillenschnitz oder gebräute und in Stearin geauchte Korben, auch Siegelack-Schliefen den Kork luftdicht ein.

Wege zur häuslichen Eierreierne

Die in der jüngsten Zeit erfolgten Zuteilungen von Eiern an die Verbraucher kamen verhältnismäßig häufig und selten reichlich aus. Daher möchte mancher Verbraucherhaushalt gern davon so viel erübrigen und sicher aufbewahren, daß er auch in weniger günstigen Jahreszeiten nicht allein auf die rationierte Versorgung angewiesen ist. Das ist durchaus möglich. Wenn die üblichen verwendungsfähigen Konservierungsmittel hier und da einmal nicht zu haben sind, kann man sich mit einfachen Mitteln helfen. Will man Eier für kurze Zeit frisch und vielseitig verwendbar erhalten, so genügt es, sie in einem luftdichten Gefäß jede Woche einmal umzudrehen. Wer die dafür besonders geeigneten Einmachgläser nicht besitzt, nimmt feines Zeitungspapier und wickelt die Eier darin gut ein. In dieser dichten Hülle halten sie sich oft fast so lange, als wären sie mit den länger wirksamen Konservierungsmitteln behandelt. Die Wirkung dieser Methoden beruht darauf, daß sie den Inhalt des Eis vor dem Eindringen von Bakterien, aber auch vor fester Luft, lange Zeit bewahren. Die poröse Eierschale bietet sehr wenig Schutz dagegen. Das Aufbewahren der Eier in dicken Schichten von Häcksel oder Heu ist ein bewährtes, altes Verfahren der Konservierung. In Großstädten wird die Hausfrau das ebenfalls brauchbare Gähwisch leichter bekommen. Am einfachsten ist es aber, die als Winterreierne gedachten Eier in Steinöle oder Gläser zu legen und sie langsam mit Kaltwasser zu übergießen, bis der ganze Inhalt völlig bedeckt ist. Wer will, kann dazu mit Wasser verdünnte Kalziumlauge verwenden. Sonst eignet sich auch das in allen Drogerien erhaltliche Kaltwasser, das eine sehr schwache Lösung von Kalziumhydroxid darstellt. Voraussetzung des Erfolges ist es, daß die zur Konservierung bestimmten Eier frisch sind, was sich beim Durchleuchten feststellen läßt.

zweijährigen Studien lehrte er nach Halle zurück, wo ihn neue Kämpfe mit dem Vater erwarteten. Der Vater setzte ernste Zweifel in die Begabung des Sohnes, die dadurch noch bestärkt wurden, als es nicht gelang, auch nur eine der zahllosen entstandenen großen Kompositionen zur Aufführung zu bringen oder zu veröffentlichen.

Aber Robert Franz blieb sich selbst treu und als er schließlich im Jahre 1843 mit einer Anzahl von Liebesliedern vor die Öffentlichkeit trat, war der Erfolg überwältigend. Robert Schumann lenkte die allgemeine Aufmerksamkeit auf den aufstrebenden Tonbildner und auch Richard Wagner und Franz Liszt verlagten ihm nicht ihre Anerkennung. Damit war aber der Bann gebrochen. Robert Franz konnte sich nun rasch als Liederkomponist durchsetzen.

Die Bewunderung und den Dank der größten ausübenden Musiker seiner Zeit erwarb er sich auch durch die Ergänzung und Wiederherstellung vieler nur in Skizzen erhaltener Partituren von Bach und Händel, doch wurde er hierin von vielen Kunstgelehrten scharf angegriffen, so daß sich in der Musikwelt geradezu zwei Parteien bildeten, die für oder wider die Bearbeitungen der alten Meisterwerke durch Robert Franz eintraten. Mit dem ihm eigenen Temperament konnte hierbei der Komponist auch als Schriftsteller und Polemiker sein Werk wirksam verteidigen.

Wie Beethoven, so wurde auch Robert Franz frühzeitig von einem Gehörleiden ergriffen, das schließlich zu völliger Taubheit führte, und ihn zwang, die ihm von seiner Vaterstadt übertragenen Ämter — er war Organist an der Michaelskirche in Halle, Dirigent der später nach ihm benannten Singakademie und endlich Universitätsmusikdirektor — niederzulegen. Damit geriet er mit den Seinen in bittere Not, die jedoch durch das kameradschaftliche Eintreten der bedeutendsten deutschen Musiker für immer verdrängt werden konnte. So blieb ihm bei aller Tragik seines Schicksals ein ruhiger Lebensabend beschieden. Er starb nach kurzer Krankheit am 24. Oktober 1902.



Britische Luftpiraten

Nach dem Inkrafttreten des Waffenstillstandsvertrages nehmen die deutschen Truppen nunmehr planmäßig die in den Vereinbarungen festgelegten Linien ein. Ostwärts Vorbeugung ist das Gebiet der Dordogne erreicht. Von hier aus geht der Vormarsch weiter nach Süden in Richtung Mont-de-Marfan und Orthez bis zu den Pyrenäen, womit dann die gesamte französische Atlantikküste in deutschem Besitz sein wird. Der Endkampf mit England tritt damit in sein entscheidendes Stadium. Einen kleinen Vorsprung des bevorstehenden Kampfes dürften die Engländer inzwischen durch die Angriffe der deutschen Luftwaffe bereits bekommen haben. Viele Unternehmungen gelten ausschließlich militärischen Anlagen und Kriegsinstrumenten, während die britischen Flieger bei ihren nächtlichen Einfällen auf deutsches Gebiet die wehrlose Zivilbevölkerung zum Ziel ihrer Bombenabwürfe machen. Ja, die immer wiederkehrende Bombardierung von Bazaretten, Kirchen und Bournhöfen läßt die Vermutung zu, daß die Royal Airforce sich bereits die rücksichtslosen Piratenmethoden zu eigen gemacht hat, vor denen, wie ein Londoner Blatt soeben schreibt, England nicht zurückweichen dürfe. Wenn man in London glauben sollte, auf diese Weise das deutsche Volk in seinem Kampfeswillen schwächen zu können, so würde man sich höchst trügerischen Illusionen hingeben. Diese feigen nächtlichen Überfälle auf friedliche Zivilisten bestätigen nur die Auffassung, die wir schon immer von den britischen Kampf- und Mordmethoden hatten und bestärken uns in unserer Entschlossenheit, mit solchen erbärmlichen Machenschaften gründlich aufzuräumen. Der Tag wird kommen, an dem das britische Volk mit Schrecken erkennen wird, wie verheerend seine Luftwaffe das Unheil über England heraufbeschworen hat.

Aus Württemberg

Crailsheim, 26. Juni. (Lebensretterin küßte ihr Leben ein.) In dem tragischen Tod des 14-jährigen Jungmädels Rosa Wecker, über den wir bereits berichteten, teilte die „Crailsheimer Nachrichten“ mit, daß die Genannte am Sonntag nachmittag in die hochgehende Jagst gesprungen war, um einen dem Ertrinken nahen Jungen zu retten. Dieser konnte durch die ihm gewährte Hilfe das rettende Ufer erreichen, während das Mädchen von den Fluten fortgerissen wurde. Erst vier Stunden später konnte die Ertrunkene geborgen werden.

Steinheim, Kr. Heidenheim, 26. Juni. (Vom Blitz erschlagen.) Während der Arbeit auf dem Felde wurde am Samstag Schreinermeister Paul Kühnhofer vom Blitz getroffen und war sofort tot.

Öttingen, Kr. Balingen, 26. Juni. (Lastwagen stürzte vier Meter hohe Böschung hinunter.) Am Dienstag vormittag geriet auf der Fahrt nach Straßberg ein Öttinger Lastkraftwagen bei dem Versuch, einem entgegenkommenden Lastkraftwagen auszuweichen, aus der Fahrbahn und stürzte die etwa vier Meter hohe Böschung hinunter. Der Lastkraftwagen überschlug sich und blieb mit den Rädern nach oben liegen. Der Wagensenker wurde eingeklemmt und mußte durch die Öttinger Feuerwehrt aus seiner mißlichen Lage befreit werden. Auch der Beifahrer wurde verletzt. Die Verletzungen der beiden sind glücklicherweise nur leichter Natur.

Hörsfeld, Kr. Heilbronn, 26. Juni. (Fahrerflucht.) Als sich an einem der letzten Abende der hier wohnhafte 33 Jahre alte Wilhelm Nagel mit seinem Motorrad von Heilbronn aus auf dem Heimweg befand, wurde er von einem Motorradfahrer angefahren. Nagel trug bei dem Zusammenstoß einen Beinbruch davon, ferner wurden ihm zwei Finger der linken Hand abgedrückt, die nach seiner Einlieferung in das Heilbronner Krankenhaus sofort abgenommen werden mußten. Der Motorradfahrer fuhr davon, ohne dem Verletzten Hilfe zu leisten. Die Polizei fahndet nach ihm.

Aus den Nachbargauen

Mosbach. (Zimmerbrand durch Spiritus-Löcher.) In einem Hause im Stadtteil Michelrot entstand, verursacht durch einen Spirituslöcher, ein Zimmerbrand, der durch rasches Zuweichen der Nachbarn keine größeren Ausmaße annahm. Die Frau, die an dem Gerät hantiert hatte, trug Brandwunden im Gesicht davon.

Tauberschlößchen. (Durch Blitzausschlag getötet.) Im benachbarten Mühlheim wurden zwei Landwirte vom Blitzausschlag tödlich getroffen. Hermann Berberich, im 63. Lebensjahr stehend, war mit seinem Sohn auf dem Heimweg vom Dungsahren, als der Blitz ihn an der Schläfe traf und seinen sofortigen Tod herbeiführte. Sein Namensvetter August Ludwig Berberich, ebenfalls 63 Jahre alt, war mit Haidarbeiten auf dem Felde beschäftigt und wollte beim Herannahen des Gewitters seine Bebauung aufsuchen. Hierbei wurde er vom Blitz getroffen und war sofort tot.

Landau. (Vom Bullen angefallen.) Im benachbarten Rohrbach wurde ein Landwirt von einem Bullen angefallen und erheblich verletzt.

Ottweiler. (Tödlicher Grubenunfall.) Der 34 Jahre alte Andreas Wetter von hier wurde auf der Grube König in Reunkirchen von herabfallenden Kohlenmassen so schwer verletzt, daß er nach seiner Entlieferung ins Krankenhaus starb.

Mainz. (Nacht von der Straßenbahn abbringen.) Wie berichtet die Rheinische Post, nie von einer fahrenden Straßenbahn abzuspringen, beweist ein Vorfall in Mainz, wo ein Mann am Hauptbahnhof, um seinen Zug zu erreichen, aus einer noch in Fahrt befindlichen Straßenbahn absprang und den linken Fuß abgedrückt bekam. Der Verunglückte mußte ins Krankenhaus überführt werden.

Revillon vom Reichsgericht verworfen.

Heidelberg. Der 19-jährige Friedrich Wunsch, ein früherer Fürstjüngling, war zuletzt in Hilsbach in der Landwirtschaft tätig gewesen. Im Januar d. J. schlich er sich in das Stationsgebäude in Hilsbach ein, um die Kasse zu betrauben. Er wurde aber entdeckt und mußte die Flucht ergreifen. Kurze Zeit darauf verhaftete er das gleiche Mandat bei einem Wärdmeister, dessen Ladenkasse es ihm angetan hatte. Auch hier mußte er die Flucht ergreifen, da man seinen gewahr geworden war. Beim dritten Einbruch, den er am 29. Februar d. J. bei einem Zimmermann verübte, fiel ihm in einer Schublade 83 Mark in die Hände. Das Gericht stellte ausdrücklich fest, daß der Dieb in allen Fällen die gegen Fälschung getroffenen Verbundungsmaßnahmen ausgenutzt und daher als Volksschädling zu bestrafen sei. Vom Heidelberger Landgericht wurde Wunsch am 3. Mai d. J. wegen schweren Diebstahls in einem vollendeten und zwei versuchten Fällen in Verbindung mit dem Paragrafen 2 der Volksschädlingensverordnung vom 5. September 1939 zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Dieses Urteil ist jetzt durch Verwerfung der unbedingten Revision des Angeklagten vom Reichsgericht rechtskräftig bestätigt worden.

Wieder daheim!

Die Kehler kehren in ihre Stadt am Rhein zurück

Kehl, 27. Juni. Der Mittwoch wird in der Geschichte Kehls unvergessen sein: Er brachte die Heimkehr der vor zehn Monaten rüdegeführten Kehler Volksgenossen, die, wie die Bevölkerung manch anderer Grenzgemeinde, unter dem eisernen Zwang des Krieges Haus und Hof verlassen und vorübergehend in der Ulmer Gegend ihre Heimstätte aufschlagen mußten. Sie nahmen das ihnen zugebachte Opfer mutig auf sich, weil sie wußten, daß die Soldaten draußen das Schwerste zu ertragen hatten, sie wollten keinen Augenblick in der festen Zuversicht, daß die unüberwindlichen Mauern des Westwalls Großdeutschland und damit auch ihr schönes Vaterland vor der Gefahr eines feindlichen Einfalles schützen werde.

Wie waren bei ihrer Heimkehr die Herzen von tiefster Dankbarkeit gegenüber dem genialen Führer und seiner un-

vergleichlichen Wehrmacht erfüllt, die Ruhmestaten vollbrachte, wie sie das Erdennord noch nie gesehen hat. Auch diese Stunde der Heimkehr atmete die Urgewalt der Zeitenwende, die eine alte Welt verflüchtigt läßt, um einem neuen glücklichen Europa Platz zu machen.

Mit Freudentränen in den Augen betraten die Rückgeführten wieder ihren Heimatboden. Sie fanden alles, wie sie es damals verlassen hatten. Mit einem unbefehlblichen Glücksgefühl nahmen die Kehler Volksgenossen aufs neue von ihrem Eigentum Besitz. Dankbar und gern sprachen sie von der schwäbischen Gastfreundschaft, aber es bleibt doch ewig wahr: Am schönsten ist's zu Hause!

Karlsruher Chronik

Festakt im Staatstheater

Aus Anlaß der am Samstag vom Rundfunk bekanntgegebenen Unterzeichnung der Waffenstillstandsbedingungen durch Frankreich im Wald von Compiègne hat das Staatstheater in kurzentschlossener Abänderung des vorgesehenen Spielplans Richard Wagners „Lohengrin“ als Festaufführung für den Sonntag abend angefügt. Wohl kaum ein anderes Werk wäre geeigneter gewesen, den Sieg des Rechtes symbolischer zu deuten, als Lohengrin, den Streiter Gottes, und zugleich deutsche Wesenart als den Grundzug unserer Haltung für alle kommenden Zeiten herauszustellen. Denn immer gilt Wagner als einer der bedeutendsten Musiker, und in dieser Stellung sind auch sofort zu Beginn des Krieges Wagners Werke in den Feindstaaten verboten worden. Jetzt wird wohl wieder mehr als je Wagner in seiner heldischen Weltanschauung Kämpfer deutscher Art und Wesens werden.

Friede im Grenzland

Wohl kaum können die Menschen im Hinterland das Gefühl verstehen, das uns Grenzländer besetzte, als uns in der Nacht zum Dienstag dieses erlösende Wort aus dem Radio entgegenkaltete. Freude und zugleich inniger Dank über den herrlichen Sieg und die gnädige Bewahrung vor dem schrecklichen Los kriegerischer Verheerung hat uns überglücklich gemacht. Noch in der späten Nachtstunde sind die Fahnen aus den Fenstern gekommen; Nachbarn haben einander an der Haustüre geklingelt und die Volksgast erzählt; heute in der Frühe sieht man überall, wie aus den Kellern wertvolle Sachen herausgeholt, geküßt, gesonnt werden, um wieder in der Wohnung ihren gewohnten Platz einzunehmen. Und aus dem Hinterland kommen bereits die ersten Rückgeführten zurück. Gestern war es die ganze Einwohnerschaft eines Dorfes bei Kehl, die erst bei Beginn des Kolmarer Durchbruchs vor 12 Tagen wegen Befehlshörung räumen mußte. Gegen Mittag fährt der Sonderzug im Bahnhof ein. Lauter fröhliche Gesichter sieht man, es geht der Heimat zu. Alles ist hier zum Empfang gerüstet. In zwei langen Reihen stehen sich über den ganzen Bahnsteig die weißgedeckten Tische hin, mit Blumen geschmückt und warten auf die Gäste, die hier Mittagspause halten. Die NSDAP hat ein schmackhaftes Mittagessen bereitet; es gibt Radelgemüse, NSDAP-Bahnhofdienst, Frauenschaft sorgen für die Alten, NSDAP-Schwester und ihre Helferinnen betreuen die Kinder und Mütter. Der Saummusikzug ist aufmarschiert und flotte Marsche klingen über den Bahnsteig. In den zwei Stunden Aufenthalt sind die Landente bald vertraut mit uns Karlsruhern geworden; in der Unterhaltung aber kommen sie immer wieder auf ihre Heimat zu sprechen, wie wohl alles dort ist und was wohl die zurückgebliebenen Männer so allein gemacht haben. Sie hatten für das Vieh zu sorgen, sich selbst zu verpflegen, zu melken und in der Hauswirtschaft so manche ungewohnte Arbeit zu tun; das Dorf ohne Frauen. Aber das ist jetzt gottlob vorbei; und bald wird dort alles wieder seinen gewohnten Gang gehen. Die Zeit der Abfahrt ist da. Der Musikzug spielt das Deutschlandlied und aus allen Fenstern und Abteilen singt es mit dankbarer Begeisterung: „Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt!“ E. H.

Zuteilung von Eiern.

Auf den vom 3. Juni bis 30. Juni 1940 gültigen Abschnitt d der Reichsleiterkarte werden bis zum 30. Juni 1940 drei Eier für jeden Versorgungsberechtigten abgegeben.

Calw, den 27. Juni 1940.

Der Landrat.
Ernährungsamt Abt. B.

KONZERT

zu Gunsten des Deutschen Roten Kreuzes

veranstaltet durch

Sängerbund Birkenfeld

Sonntag den 30. Juni 1940

abends 7 Uhr in der **Schulturnhalle Birkenfeld.**

Mitwirkende:

Frau Hedwig Harter, Sopran, Pforzheim / Herr Oskar Eberle, Tenor / Herr Walter Ulrich und Heinz Vester, Violine und Bratsche / Der Männerchor des Vereins.

Leitung: Herr Stud.-Rat Hugo Neuert, Pforzheim
Eintrittspreis 50 Pfg.

Tüchtiger Juwelen-Goldschmied

in Dauerstellung gesucht.

W. Anritter & Co. - Pforzheim
Ring- und Juwelen-Fabrik. Osterfeld-Str. 7.

Kirchlicher Anzeiger

Ratholische Gottesdienste

Samstag 29. Juni Fest Peter und Paul

Neuenbürg, 9 Uhr.

Wildbad, 7 Uhr, 8 Uhr, 9 Uhr.

Volksbank Neuenbürg

e. G. m. b. H.

Wir laden die Mitglieder unserer Bank zu der am Samstag den 6. Juli 1940, abends 8 Uhr, im Gasthaus zur „Eintracht“ stattfindenden

ordentlichen Generalversammlung

höflichst ein.

Gegenstände der Verhandlung sind:

- Bericht, Vorlage der Bilanz und der Gewinn- u. Verlustrechnung.
- Bekanntgabe des Berichts über die am 12. und 17. Juni stattgehabte gesetzliche Revision.
- Beschlußfassung über:
 - Genehmigung der Bilanz und der Gewinn- u. Verlustrechnung
 - Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates
 - Verteilung des Reingewinns.
- Statutenänderungen: §§ 22, 28, 29 und 30 (insbesondere Neufestsetzung der Kündigungsfrist, Herabsetzung des Geschäftsanteils und der Haftsumme sowie Festsetzung der Zahl der Geschäftsanteile, mit welchen sich ein Genosse beteiligen kann).
- Aufsichtsratswahlen.
- Entgegennahme etwaiger Wünsche und Anträge.

Die Jahresrechnung ist gem. § 39 Abs. 2 der Satzungen zur Einsichtnahme der Mitglieder im Geschäftslokal aufgelegt. Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Neuenbürg, 28. Juni 1940.

Der Vorstand:

Gollmer, Ketterer,
Stolz.

Wenn man diese und schwerfälliger wird

Zeitpolter bemerkbar werden, der Atem kürzer geht, dann ist es höchste Zeit für eine Kur mit Selten-Deoxy. Diese machen schlank, ohne zu schaden. Abnehmen v. 10, 15 bis 20 Pfd. Kurs 2,75, Großp. 10,- RM.

Zu haben in Apotheken und Drogerien.

Laßt chemisch reinigen und färben!

Kleider, Mäntel
Anzüge u. s. w. bei

Alt Vater, Wildbad

Chemische Reinigung
König Karlstraße 21
Jeden Dienstag und Freitag wird gereinigt.



Birkenfeld, 28. Juni 1940.

Nachruf.

Am 21. Juni fiel in treuer Pflichterfüllung für Führer, Volk und Vaterland unser Parteigenosse

Karl Müller

Gefreiter in einem Inf.-Regt.

Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

NSDAP. Birkenfeld.
Die Ortsgruppenleitung.

Wildbad.

Im Wald zwischen Wildbad und Calmbach wurde ein

Gesäß gefunden.

Abzuholen geg. Einrückungsgeld in der „Enztäler“-Geschäftsstelle.

Schenkt Bücher für unsere Soldaten!

Birkenfeld.

Eine junge

Ruß- und Fahr-Ruß

ist zu verkaufen.
Dietlingerstraße 43

Wer erlernt einem Schüler auch nur vorübergehend in

Latein und Mathematik

Schiffe L. N. 99 postlagernd Wildbad.

Badreuth.

Weißes Schlafzimmer

Teiliger Schrank mit ovalem Spiegel, Sprungfeder, Schönebeck und Capokmatratzen zu verkaufen.
Verta Köhler.

Cellophan- u. Salizilpapier

zum Eindünsten und Einkochen empfiehlt

C. Meeh'sche Buchdruckerei, Neuenbürg

Buchverkauf — Schreibwaren — Bürobedarf

Umbildung der rumänischen Regierung

Bukarest, 28. Juni. (Sig. Funkmeldung.) Wie Rador meldet, ist das rumänische Kabinett umgebildet worden. Ihren Rücktritt erklärten Außenminister Sigurti, Staatssekretär beim Ministerpräsidium Protosila, Auenhandelsminister Christ, Kultusminister Klobanu und der Unterstaatssekretär für den Kultus Sibicanu. Neuerenannt wurden: Senatprasident Argetoianu zum Außenminister, Kammerpräsident Raida-Vorob zum Ministerpräsidenten, Juculec und Rikar zu Staatssekretären. Wirtschaftsminister Canciov übernimmt interimistisch das Auenhandelsministerium, Ciureacu geht vom Propagandaministerium interimistisch zum Kultusministerium. Sidorovici wurde zum Propagandaminister ernannt.

Die Beziehungen Bordeaux-London

Frankreich nur noch durch einen Geschäftsträger vertreten. Genf, 27. Juni. Der französische Außenminister Boudin sprach vor der Presse. Er bezeichnete seine Tätigkeit unter den gegenwertigen Umständen als „sehr delikate“. Boudin umri kurz die Stellung Frankreichs zu den Hauptmachten. Dabei kam er auch auf England zu sprechen und erklärte, Churchills Haltung — der bekanntlich in seiner zynischen Unerschrockenheit dem geschlagenen Frankreich „Verrat“ der englischen Sache vorgeworfen hatte — habe in Frankreich ein Gefühl schmerzlichen Erstaunens hervorgerufen. Diese englische Haltung sei noch unterstrichen worden durch die Abweisung des britischen Botschafters. Der französische Botschafter sei daraufhin zurückgetreten. Frankreich gedente nicht, ihn unverzüglich zu ersetzen, wenn es auch durch einen Geschäftsträger vertreten bleibe.

Frankreichs Afrika-tuppen hinter Delain

Tetuan, 27. Juni. General Weggand hat in einem Telegramm an den Chef der französischen Afrika-treitraue, General Rogues, alle französischen Offiziere zu Disziplin, Gehorsam und Vertrauen auf Marshall Delain aufgefordert. Frankreich habe gegen einen überlegenen Gegner gekämpft, aber die Waffen strecken müssen. Der Waffstillstand sei hart, aber niemand, der nicht selbst an den Schlachten teilgenommen habe, könne sich eine Vorstellung von der Lage in Frankreich machen. General Rogues sandte dieses Telegramm an die Oberbefehlshaber der Truppen in Marokko, Alger und Tunis. Er legte eine Aufforderung an die Behörden in Französisch-Nordafrika hinzu, dem Befehl der Regierung nachzukommen. Auch der Oberbefehlshaber der Marokko-Truppen, General Francias, der die Tagesbefehle der Generale Weggand und Rogues im Rundfunk verlas, hat bereits zu Gehorsam und Ordnung aufgefordert.

Die flüchtigen Kriegsbekehrer

Teun, 27. Juni. Wie hier bekannt wird, hat der Plutokratenhauptling Kennaud die spanischen Behörden um ein Durchreisegeld gebeten. Er will sich angeblich nach Amerika begeben. Nachträglich erfährt man, daß der frühere Innenminister Jud Randal an Bord eines britischen Schiffes geflohen ist, das von deutschen Fliegern angegriffen wurde. Auch die edlen Zeitungsbekehrer Berri-nag und Madam Labouis sind nach London ausgeflohene.

Keine Angst mehr vor den deutschen Soldaten

Madrid, 27. Juni. Die Korrespondenten der Madrider Presse an der spanisch-französischen Grenze berichten, daß das französische Militär, das bisher die Kontrolle durchführt, durch unbewaffnete Gendarmen ersetzt wurde. Die Uniform der französischen Armee sei aus dem Straenbild verschwunden. An manchen Stellen lae man Feldlager von Flüchtlingen. Der Eindruck, den die Korrespondenten der Zeitungen „ABC“ und „Arriba“ aus Frankreich übermitteln, betont die Rückkehr zur Ruhe und Befinnung, wozu in erster Linie die Altersschwache und Hilflosigkeit der deutschen Truppen beigetragen haben. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich unter der Bevölkerung die Nachricht von der vornehmen Haltung der deutschen Soldaten, die dazu führe, daß zahlreiche nach Spanien gefluchete Franzosen nach Frankreich zurückkehrten.

Londoner Rundfunk 16. 4. 1940: „Die leer und unfruchtbar erscheinende die plumpe Brahlerei Ribbentrops, Deutschland würde dafür sorgen, daß kein Englander oder Franzose sich während des Krieges in Norwegen halten könne.“

DAW 2. 5. 1940: „Die Operationen in Norwegen sind in Verfolgungskampfe ubergewandert. Die Briten rumen uberfurzt und in Kustlosung das Gebiet um Andolones. Unuberlebende englische Vorräte sind bei Dombaa in die Hände unserer Truppen gefallen.“

Londoner Rundfunk 29. 4. 1940: „Es wird den deutschen Truppen niemals gelingen, die Verbindung zwischen Drontheim und Oslo herzustellen.“

DAW 30. 4. 1940: „Die Landverbindung zwischen Oslo und Drontheim ist an der Bahn südwestlich Stören zustande gekommen.“

Pariser Rundfunk 1. 5. 1940. Die Uebermacht der Alliierten erwies sich insbesondere in Norwegen. In Walsker, zu Lande und in der Luft sind sie die Stärkeren.

Aus DAW-Berichten 1. bis 3. 5. 1940: Fluchtartiger Rückzug der Englander aus Andolones. Beutezahlen: 49 Geschue, 60 Granatwerfer, 355 Maschinengewehre, 5390 Gewehre, 4,5 Millionen Stück Infanteriemunition. Die letzten Reste des Widerstandes in Süd- und Mittelnorwegen wurden nacheinander besetzt.

Londoner Rundfunk 30. 5. 1940: Die Einnahme Narviks ist von ungeheurem strategischem Wert für die Alliierten. Von hier aus ist die Wiedereroberung Norwegens möglich. Es ist damit auch gelungen, den Deutschen die Erzuzufuhr zu sperren.

DAW, 10. 6. 1940: Durch das Heldentum deutscher Truppen wurden die alliierten Land-, See- und Luftstreitkräfte gezwungen, die Gebiete von Norwik und Harstad zu räumen. Die Kapitulationsverhandlungen sind im Gange.

Westlicher Kriegsschauplatz

Pariser Rundfunk 10. 5. 1940: „Der Vormarsch der deutschen Truppen ist vor den belgischen Abwehrstellungen zum Stehen gebracht worden.“

DAW 11. 5. 1940: „Das deutsche Westheer hat nach Ueberdrehen der holländischen, belgischen und luxemburgischen Grenze die feindlichen Grenztruppen in Holland und Belgien überall geworfen und ist trotz Zerstörung von zahlreichen Brücken und Sperren aller Art in rasch fortschreitendem Angriff.“

Sender Daventry 12. 5. 1940: „Der holländische Oberbefehlshaber General Bintelmann hat erklärt, daß der deutsche Einfall in Holland bis jetzt gescheitert sei, und daß das deutsche Oberkommando sich in seiner Einschugung der Kampfkraft der holländischen Armee sehr verrechnet habe.“

DAW 14. 5. 40: „Der Oberbefehlshaber der holländischen Truppen hat unter dem Eindruck der Kapitulation von Rotterdam sowie der bevorstehenden Einnahme von Utrecht und Den Haag für die gesamte holländische Armee die Niederlegung der Waffen befohlen. Damit ist am 5. Tage des gegen Deutschland propagierten Kampfes der holländische Staat zur Kapitulation gezwungen worden.“

Havos 14. 5. 1940: „Oberstleutnant Tasnier hat erklärt: „Ich gebe mein Ehrenwort, daß ich heute eine ganze Stunde mit Generalstaatsanwalt Denis zusammen war, der mir erklärt hat, Brüssel sei keineswegs bedroht. Alle vorgeschriebenen Bewegungen gehen mit methodischer Deutlichkeit vor sich, und wir müssen der Zukunft mit Vertrauen entgegensehen.“

DAW 17. 5. 1940: „Nach dem Zusammenbruch der südlich Boven gelegenen englisch-französischen Stellung sind Freitag gegen Abend die deutschen Truppen in Brüssel einmarschiert.“

Sender Daventry 14. 5. 1940: „Die Niederlande und Belgien drohen für die deutsche Luftwaffe ebenso verhängnisvoll zu werden, wie Norwegen für die deutsche Flotte.“

DAW 13. 5. 1940: „Das Vorgehen des Heeres wurde durch Angriffe der Luftwaffe gegen Truppenansammlungen, Marschkolonnen und Eisenbahnen wirkungsvoll unterstützt. Im übrigen setzte die Luftwaffe ihren Großkampf um die Luftüberlegenheit im westlichen Operationsraum mit suhlbarem Erfolg fort. Insgesamt wurden am 12. 5. etwa 320 Flugzeuge vernichtet, davon 58 im Luftkampf, 72 durch Flak, die übrigen am Boden. Allein 25 Flugzeuge wurden bei einem britischen Angriff auf die Maasubergange bei Roosticht durch die Flakartillerie zum Absturz gebracht. Eine einzige Jagdflak erzielte 16 Abschue.“

„Temps“ 14. 5. 1940: „Die französisch-belgischen Streitkräfte haben sich auf einer als Ausgangsstellung schon zu Friedenszeiten vorgesehenen Waffelinie versammelt.“

DAW 14. 5. 1940: „In Belgien wurde gestern auch der Turnhout-Kanal sudstortwarts der gleichnamigen Stadt überschritten und weiter südlich die große Seite erreicht. Nördlich Ramur stoßen unsere Panzerkrafte dem auf die besetzte Dyle-Stellung zurückgehenden Feind mit Panzern nach.“

Reuter 15. 5. 1940: „Die Lage in Nordbelgien ist günstig. An der Maas halten die französischen Truppen stand. Nach der Kapitulation Hollands hält der Gegenangriff der Alliierten gegen den deutschen Vormarsch mit ungeminderter Gewalt.“

DAW 15. 5. 1940: „In Belgien haben unsere dem weichen Gegner scharf nachdrängenden Divisionen die Dyle-Stellung erreicht. Zwischen Ramur und Givet ist der Uebergang über die Maas in breiter Front erzwungen. Aus dem Westufer mit Panzern unternommene Gegenangriffe wurden zurückgeschlagen.“

Havos 17. 5. 1940: „An zuständigen britischen Kreisen betrachtet man die militärische Lage voller Vertrauen. Eine gewisse Zahl deutscher Kampfwaagen, die jedoch nicht stark genug ist, und die wie „verlorene Kinder“ operieren, kunnte weit vordringen. Der Gegenangriff der Alliierten gegen die motorisierten deutschen Einheiten, die sich durch ihr gefährliches Vordringen in Gefahr gebracht haben, wird mit Kraft durchgeführt. Die deutschen Tanks werden bald keinen Brennstoff und keine Munition mehr haben.“

DAW 17. 5. 1940: „Französische Panzerkrafte, die sich westlich Dinant unteren Panzern entgegenwarfren, sind geschlagen. Verbände des Heeres und der Luftwaffe verfolgen überall den nach Westen zurückgehenden Feind.“

Die neue Frontwochenschau

Berlin, 28. Juni. Der unerwartete und siegreiche Vorstoß unserer Flotte in das Nordmeer zur Unterstützung unserer heldenhaften Norwik-Belagerung gibt den Auftakt zu dieser neuen Frontwochenschau. Wir erleben an Bord der „Scharnhorst“ und der „Gneisenau“ den fuhnen Angriff auf den englischen Flugzeugträger „Glorious“ und die ihn begleitenden Zerstörer. Wir sehen den vernichtenden Brand auf dem 9000-Tonnen-Tanker und sind Augenzeugen, wie der 21 000-Tonnen-Transporter mit Heil am Himmel ragenden Bug in die Tiefe sinkt.

Aus dem Besten haben die Kameramänner der Propaganda-Kompanien — und diesmal Kampfbilder aus vorderster Front gebracht, wie sie wohl einmalig sind. Nach Vorbereitung durch Artillerie und Stukas gehen Panzer und Infanterie gegen die stark erschütterte Maginotlinie vor, mit Handgranaten und Flammwerfern wird der letzte Widerstand gebrochen. Dann duren wir mit einziehenden in Straßburg, in Kolmar, duren die Parade deutscher Truppen vor dem französischen Siegesdenkmal in Verdun erleben.

Badende Ausschnitte werden dann gezeigt aus der bedeutungsvollen Begegnung der Staatschaupter der verbündeten Länder Deutschland und Italien in Manchen. Dann folgt Paris. Nach der Ehrung am Grab des Unbekannten Soldaten duren wir dabei sein, wie die siegreichen Truppen zur Parade über die Avenue Foch marschieren.

Den Hochpunkt der Wochenschau bildet die denkwürdige Begegnung im Walde von Compiègne. Durch diesen Bildstreifen ist es dem ganzen Volk vergrant, den Augenblick mitzuerleben, in dem im Anwesenheit des Obersten Befehlshabers der deutschen Wehrmacht jene Schwuch von 1918 getilgt wird. Die Schandmale um den alten Speisewagen im Walde von Compiègne sind verhängt mit der Reichskriegsflagge, das Standbild des verstorbenen Gegners, des Marschalls Foch, der 1918 die heute von den Deutschen geuhbte Ritterlichkeit vertrat, steht unberührt, unbeschädigt unter der strahlenden Sommer Sonne, die auf diese historische Waidichtung niederleuchtet.

Mit dieser neuen Frontwochenschau ist, darüber muß man sich klar sei, ein Hochpunkt erreicht. Dieser Hochpunkt liegt wohl nicht in erster Linie an der bewundernswerten Arbeit der ungenannten Kameramänner aus den Propaganda-Kompanien, sondern an dem Stück deutscher Befehlskraft, ja, wie können wohl lauen, der Wende deutschen Schicksals, das hier für alle Zeiten festgehalten wird.

Ein Träger des Ritterkreuzes spricht zur deutschen Jugend Berlin, 28. Juni. Im Rahmen der „Aktion für die geistige Betreuung der Jugend im Kriege“ spricht am Montag, den 1. Juli, morgens 8 Uhr, der Hauptmann in einem Fallschirmjogeregiment, Jierzach, Träger des Ritterkreuzes. Anläßlich dieser von lantlichen Reichsfudern uberttragenen Rede finden für die wertstatigen Jugendlichen Betriebsappelle und für die Schulen Morgenfeiern statt.

Deutschenhege in Uruguay zusammengebrochen.

Montevideo, 28. Juni. Die deutscheinliche Propaganda, die in Uruguay für ihre Zwecke einen günstigen Boden fand, hat jetzt vor aller Welt einen schweren Schlag erhalten. Die deutsche „Jugend Kolonne“ — d. h. eine Anzahl deutscher Bürgen, die vor einiger Zeit wegen angeblicher Wadenknochen inhaftiert worden war — ist freigelassen worden. Auf Grund einer Für von deutschfeindlichen Burgenberichten hatte man gegen die verhafteten Deutschen einen parlamentarischen Untersuchungsausschuß ins Leben gerufen, der aber, da er trotz eifriger Bemühungen gegen sie nichts Befastendes finden konnte, wieder aufgelöst wurde. Anschließend wurden die ordentlichen Gerichte gegen die belchuldigten Deutschen einberufen. Diese stellen nun fest, daß alle Anklagen gegen die Fünfte Kolonne auf unwahren Angaben beruhen. Vor aller Welt ist damit die tendenziöse Deutschenhege in Uruguay zusammengebrochen.

Wie sieht es in Straßburg aus?

(1) Rehl. Seit über neun Monaten ist Straßburg eine tote Stadt. Von den etwa 200 000 Einwohnern sind nur wenige Hunderte zurückgeblieben, Polizei, Feuerwehreinheit, einige Beamte, denen die Pflicht oblag, die Stadt während der Besatzungszeit in Ordnung zu halten. Saubeter ist Straßburg in diesen neun Monaten nicht geworden, denn schon in zwei Jahrzehnten französischer Verwaltung war für die Verschönerung der Stadt herzlich wenig getan worden. Unter den Neubauten waren die meisten kahfliche Kassen und im Innern der Stadt sah es teilweise trostlos verkommen und vernachlässigt aus. Mit der fast vollständigen Räumung Straßburgs erfolgte im Oktober v. J. von den Franzosen auch die Sprengung der Eisenbahnbrücke und der Verkehrsbrucke, nachdem an dieser schon vor Tagen beim Bruchzugang auf französischer Seite verschiedene Betonsperren angebracht worden waren. Unsere Pioniere haben diese natürlich schnell aufgesprengt und auch durch Bombenbelag den Verkehr über die von Rehl nach Straßburg führende Rheinbrücke ermöglicht. Die Stadt selbst hat in ihrem Innern vom Krieg wenig zu spüren bekommen. Einige Auenbebaue sind allerdings durch die Straensprengungen am Jogh. Alteine Hohl und an der Ill mitgenommen.

Wie die Denkmäler der Stadt, so hatte auch das Munkerzoch gegen Allgerangriffe erhalten. Von keinem Turm weht wehlin ins Land sichtbar die deutsche Reichskriegsflagge. Es war keine leichte Arbeit für den deutschen Soldaten, die Sutzung vorzunehmen. Etwa zehn Meter unterhalb der Turmspitze holt die im Innern heraufzuehende Leiter auf und der Soldat muhte mit der im Winde flatternden Fahne die letzten zehn Meter auf einer außerhalb des Turmes zur Spitze führenden Leiter emporsteigen, um die Flagge aufzulegen zu können. Es ist übrigens ein Bürgen gewesen, dem dieser Auftrag zuteil wurde. Hierbei werden wir unwillkürlich an Goethes Schilderung in „Wahrheit und Dichtung“ erinnert, worin der Dichter erzählt, wie er während seiner Straßburger Tage mehrfach den Munkerturn besieg, auf einen schmalen Vorsprung hinaustrat, um sich selbst mit der Zeit jedes Schwindelgefuhls obzugeschwunden.

Die Spuren des Krieges, die in den Straßen Straßburgs da und dort aufgestellt gewesenen spanischen Ketten sind schon beseitigt, bald dürfte auch die von den Franzosen ebenfalls lahmgelegte Strom- und Wasserleitung wieder in Betrieb gesetzt werden und dann wird neues Leben in die altbekannte Stadt Straßburg einkehren.

Rothschild aus Europa verdruft.

Die größte schwedische Provinzzeitung, „Göteborgs Morgenposten“, meldet aus Madrid, daß der französische Bankier Rothschild Anfang dieser Woche im Flugzeug nach den USA geflogen ist. Sein Sekretär habe ein großes Aktienpaket mit sich geführt, das jetzt in New York deponiert werden soll.

Keine Änderung des Verhaltens der Türkei.

Manbul, 27. Juni. In der Vollziehung des Parlaments erklärte Ministerpräsident Saydam, der Eintritt Italiens in den Krieg habe keine Änderung des Verhaltens der Türkei bewirkt. Die neue Lage sei von der türkischen Regierung reiflich geprüft worden, die den zuständigen Mächten mitgeteilt habe, daß die Türkei sich nicht erzwungen fühle, in den Krieg einzutreten. Solange sie nicht selbst angegriffen werde. Die militärischen Vorbereitungen der Türkei seien gegen niemand gerichtet, sondern dienten allein der Aufrechterhaltung des Friedens.

Italienische gewerbliche Arbeiter für Deutschland.

DAW, Berlin, 26. Juni. Vom 3. bis 10. Juni fanden in Rom deutsch-italienische Verhandlungen über die Anwerbung italienischer gewerblicher Arbeiter statt. Die Verhandlungen, die in freundschaftlichem Geist geführt wurden, führen zu dem Ergebnis, daß in nächster Zeit weitere 20 000 italienische gewerbliche Arbeiter in Deutschland zum Einlog gelangen.

Panzer voran!

Blißschnelle Schlachtfenscheidung durch die Panzerwaffe

Mit dem siegreichen Kampf der deutschen Wehrmacht in Belgien und Frankreich ist wie vorher in Polen und Norwegen die Panzerwaffe eng verknüpft. Aus dem Geist rücksichtslosen Draufgehens, aus dem Streben nach Zusammenfassung der Kräfte im entscheidenden Raum, aus dem Erfahren des richtigen Zeitpunktes, aus der geschicktesten Wahl des Geländes wurde jene blißschnelle Schlacht- und Kriegsentcheidung gesucht und — gefunden, die die Panzerwaffe im Polenfeldzug herbeizuführen das Glück hatte. In dem Feldzug im Westen war eine schlachtentscheidende Aktion der Panzerwaffe der Durchbruch bei Stonne, der die Maginotlinie zwischen Sedan und Mauberge zertrümmerte und aus dem sich schließlich die Schlacht in Flandern entwickelte. Diesen Durchbruch schilderte der Kriegsberichterstatter Fritz Lude nach den Berichten des Kommandeurs jener Panzerdivision, die dort den Durchbruch erzwingen hat.

Links: Panzer zum Angriff bereit. Die letzten Vorbereitungen vor dem Ausmarsch. — Unten: Widerstandsnester in einer französischen Stadt werden gesäubert.



PK. Wo die Spitzen der Kette waren, war die Front. Front war nur da, wo gekämpft wurde. Es gab nur ein ewig hämmerndes, drängendes Vorwärt. Ein ständiges Advancieren im Geiste des alten Preußenkönigs, wie Seydlitz und seine Kürassiere. Es war nur möglich durch überlegene Führung, unbedingtes Vertrauen der Truppe, ausgezeichnetes Material, schwere Bewaffnung und die schnell erkämpfte deutsche Luftüberlegenheit. Die Kommandeure immer vorn, einmal lag unser Divisionsgefechtsstand vor der eigenen vorderen Linie. Ein andermal fand der Brigadeführer der Panzer den ihm zugewiesenen Raum noch von Franzosen besetzt. Die Panzer mußten ihn erst erobern. Stunden später waren beide längst Stäbe.

An die höhere Führung stellte der Schutz der Flanke und des Rückens natürlich große Anforderungen. Es waren Tage harter Arbeit, Stunden härtester Nervenanspannung für die Generale und ihre Generalstabsoffiziere, die die Bedrohung der Südflanke ausgeschaltet, die tastenden Versuche eines Gegenstoßes der Franzosen rechtzeitig erkannt und im Keime erstickt wurden.

Nicht nur an die leuchtenden Namen Sedan, Somme, Amiens, Voulogne oder Calais dürfen wir denken.

Der Tag von Stonne und Ponca war der Tag der Panzer, am 13. Mai 1940. Es sind zwei kleine Dörfer, einige Kilometer südlich von Sedan, die die Kriegsgeschichte heraushebt aus ihrer völligen Bedeutungslosigkeit.

Das war die Lage: Sedan erstürmt, die Maas bezwungen, seit dem Morgen des 14. Mai rollt der Heerbann über die Pontonbrücke. Durch die zu durchstoßende verlängerte Maginotlinie. Der Divisionskommandeur nutzt den Angriffsschwung der Sturmtruppen und die völlige Verblüffung der Franzosen über den schnellen Fall des stark besetzten Sedans. Tief stößt der Keil nach Süden, entlang der verlängerten französischen Befestigungslinie. Die anderen Teile haben bereits nach Westen abgedreht. Sie sollen in höchster Eile den Serre- und Sommeabschnitt erreichen.

geht es kämpfend nach Süden. Es ist keine Minute zu früh. Flieger melden starke Panzerkräfte von Süden, Abwehr dieses Angriffs wird befohlen. Das Dorf Stonne ist hart umkämpft. Hin und her wogt der Kampf um den endgültigen Besitz. Ein Infanterieregiment kratzt sich unter schweren Verlusten buchstäblich fest, um die Höhe zu halten. Das Dorf ist ein wahres Nest von Pat- und MG-Bunkern.

Endlich ist es im schweren, blutigen, heldenmütigen Sturm von Panzern, Infanterie mit Pat-Geschützen, Pionieren und Artilleriesturmwagen genommen. Gerade in diesem Augenblick rollen französische Panzer südlich Stonne an. Mehrere deutsche Panzer sind im rasenden Abwehrfeuer der französischen Pat beim Sturm ausgefallen. Auf der Straße vor dem Dorf steht ein bewegungslos geschossener Kanonenpanzer. Die Besatzung hat ihn nicht verlassen, denn Turm und Geschütz sind feuerbereit. Es schießt nach Süden. Was an 7,5-Zentimeter-Granaten in den ausgefallenen Kampfwagen vorhanden ist, schleppen die Panzerschützen herbei.



Als die ersten beiden französischen Panzer die Böschung 400 Meter vor der nach Süden gebenden Dorfstraße langsam herunterfahren wollen, schlagen die gutfliehenden Panzergranaten gegen Ketten und Turm. Nach sieben Schuß brennen sie aus. Einem schweren Durchbruchswagen wird das selbe Schicksal bereitet. Schuß auf Schuß setzt er in ständiger Anrichten, bis der Panzer liegenbleibt. Die Turmfkanone dreht sich zum deutschen Panzer. Der Richtschlüssel zielt gegen Geschütz und Blende. Nach achtzehn Sprenggranaten schweigt das feindliche Feuer. Noch zwei mittlere Durchbruchswagen werden zusammengekössen. Ein sechster kann umkehren. Ein zweites Unglück wird von der Sturmartillerie vernichtet. Der Vorstoß der Franzosen ist abgeklungen. Bei



Für deutsche Panzerwagen gibt es kein Hindernis; sie werden mit den feldmäßigen Laufketten fertig (links) wie mit den Trümmerhaufen in den Ortschaften (oben).

Rechts: Eine lange Reihe von deutschen Panzern im Anmarsch zum Einsatz. Daß sie nicht von Pappe sind, das hatte Polen schon schmerzlich fühlen müssen; die deutschen Warnungen haben die Plutokratien mit Hohn quittiert und bekamen dann die Durchschlagkraft dieser furchtbaren Waffe schmerzlich zu verspüren. — Unten: Eine Kampfwagenbesatzung. Das beste Material wird von dem besten Soldaten geführt — das ist das Geheimnis des deutschen Sieges.

Photo: P.R.-Fotografen (1), P.R.-Vortrupp (5) P.W. M.



Nun heißt es, den großen Brückenkopf Sedan schnell so stark wie möglich ausbauen. Feindliche Angriffe in die Tiefe der eigenen Aufstellung müssen verhindert werden. Ein Gegenstoß aus der Maginotlinie könnte bis Sedan treffen. Der ganze Raum östlich der eigenen deutschen Vormarschstraße ist schwer besetzt. Eine Anzahl schwerer Batterien, Geschütze und Panzerturme, MG-Nester und ausgebaute Stellungen in Mengen.

Der General gibt dem Kommandeur der Panzer den Befehl zum sofortigen Angriff nach Süden und Osten gegen durch Flieger gedeckte Ansammlungen französischer Panzer. Die Panzerbrigade steht noch jenseits der Maas. Am Mittag beginnt der Marsch der feindlichen Bombenkraften. Die deutsche Flak feiert ein wahres Schützenfest. Die Brücke bleibt unverfehrt. Die in der Nacht über die Brücke gegangenen Kampfwagen werden vom Brigadeführer sofort eingeseht.

Bis zum Morgen dauert der Übergang. Am 15. Mai steht alles bereit, verstärkt durch Artillerie, Schützen, von einer Nachbardinision zur Verfügung gestellte Infanterie, Panzer, Pioniere und leichte Flak. In Eilmärschen



Stonne unternimmt er keinen Durchbruchversuch mehr. Wahrscheinlich war es die linke Flankendeckung für einen großangelegten Durchbruchversuch, denn weiter östlich stehen noch starke Panzerverbände.

Die Franzosen kamen an diesem Tage zweimal zu spät. Die deutschen Panzer waren schneller. Schneller sein, darauf kommt es eben an.

Bald werden die Motoren der Panzerdivisionen wieder über Frankreichs Straßen ziehen. Der General wiegt eine kleine bronzenen Plakette in der Hand. Sie trägt das Wappen von Calais und die Inschrift: „Calais Clief de la France!“ — Calais Schlüssel Frankreichs. Den Schlüssel hätten wir. Welches wird der nächste Name im Ehrenbuch der Panzerdivision sein?

Kriegsberichterstatter Fritz Lude.